



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Vogt, Burkhard – Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,3

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Wolbert G. C. Smidt

Die äthiopischen Salzbarren oder „Amolé“ in der Tradition und sozialen Ordnung des Hochlandes¹

Eines der Bilder der Deutschen Aksum-Expedition zeigt einen Salz- bzw. *Amolé*²-Händler auf einem Markt mit den vor ihm aufgestapelten Salzbarren, den sogenannten *Amolé* (Abb. 1). Salzbarren gehören zu den eher ungewöhnlichen Währungen der Geldgeschichte, waren aber in Äthiopien und historischen Nachbarstaaten wie dem Königreich Kefa (Kaffa) über viele Jahrhunderte in Gebrauch – und sogar in weiteren afrikanischen Regionen bis nach Uganda und Tanganjika (Trebbin 1981: 17). Der folgende Artikel zeigt, dass Salzbarren als Währung sogar in verschiedenen Denominationen vorkamen und vor allem als Kleinmünzersatz bis weit in das 20. Jahrhundert in Äthiopien sehr beliebt waren.

Salz wird bis heute in großen Mengen, meist in Form von Steinsalzbarren, vor allem in der osttigrayischen Hauptstadt Meqele gehandelt und von dort nach allen Marktplätzen des

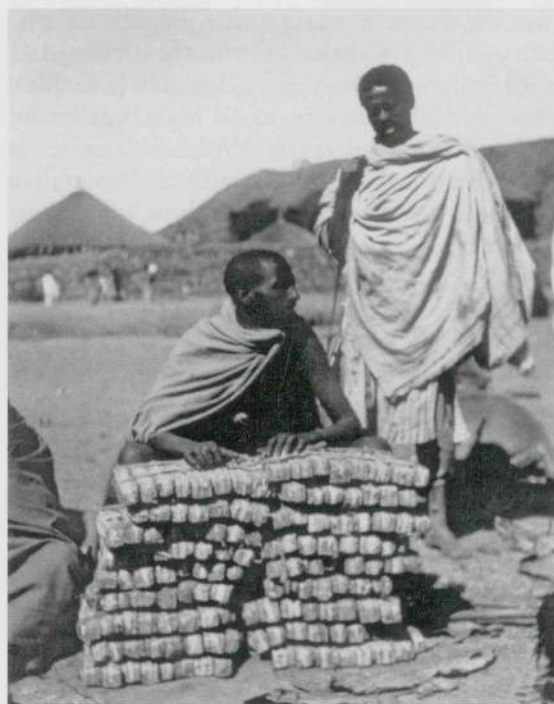


Abb. 1 Händler bieten auf dem Wochenmarkt in Aksum Amolé-Salzbarren an (Foto: DAE 889 = MBA Sep. 223.13).

¹ Da dieser Artikel 2008 geschrieben wurde, gibt er die Situation des osttigrayischen Salzhandels und der damit verbundenen Traditionen in jener Zeit wieder. Seither hat sich Meqele so schnell und radikal verändert, dass sich zahlreiche kulturelle Phänomene, die bis dahin dauerhaften Bestand zu haben schienen und in diesem Artikel beschrieben werden, heute schon nicht mehr in der gleichen Weise beschreiben lassen; z.B. ist der alte Salzmarkt von Meqele so nicht mehr existent, da moderne Marktbauten die bisherigen ersetzt haben. Dieser Text beruht im Wesentlichen auf der 2004–2005 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) durchgeführten knapp einjährigen Feldforschung im Rahmen des Projektes „Friedensräume in Eritrea und Tigray“. Dabei ging es unter anderem um die Erforschung der sozialen Aufgliederung der traditionellen tigrayischen Gesellschaft und ihre Beziehung mit nicht-tigrayischen Gruppen in Tigray. Ich möchte der DFG für ihre entscheidende Unterstützung meiner Forschungen an dieser Stelle erneut danken. Ich konnte die Ergebnisse meiner Forschungen zu *Amolé* und Salzhändlern erstmals auf Einladung des Department for Social Anthropol-

ogy der Addis Ababa University in meinem Vortrag vom 18. Mai 2005 vorstellen („Amole salt bars as an example for the economic and social role of a traditional currency“). – Vgl. auch folgende vertiefende Literatur zum Thema: Chernetsov/Smidt 2003; Smidt 2010; O'Mahoney 1970. Eine kürzere Fassung dieses Textes erschien in einem Magazin (Smidt 2013). Eine ausführliche Bibliographie zu Salz als Geld in Afrika und anderen Regionen siehe Trebbin 1981: 18–22.

² Notiz zur Umschrift: Es wurde zur leichteren Lesbarkeit für Nicht-Orientalisten eine vereinfachte Umschrift verwendet, die gleichzeitig aber sicherstellt, dass für den daran Interessierten die exakte Schreibung und Aussprache der äthiopischen Namen und Begriffe rekonstruierbar bleibt (die sieben Vokale der äthiosemitschen Sprachen werden wie folgt dargestellt: e / u / í [am Ende von Worten i] / a / é / i / o).

äthiopischen Hochlandes und bis nach Addis Abeba weiter verteilt. Es stammt von den riesigen Salzlagerstätten der 'Afar-Tiefenebene, die nicht weit vom Hochland, östlich von Meqele bis nahe der eritreischen Grenze liegen, in einem der tiefstgelegenen Wüstengebiete der Welt. Seit Generationen wird dort von 'Afar und Tigrinnyern Steinsalz auf traditionelle Weise gefördert (Munzinger 1869). Das Besondere an dem Steinsalz ist, dass es seit der Antike³ im äthiopischen Raum auch als Währung verwendet und in manchen Gegenden Südäthiopiens sogar bis in die 1970er Jahre hinein noch als „Kleinmünze“ akzeptiert wurde (Gerster 1972: 57). Mit *Amolé* konnte man Dinge geringfügigeren Wertes erwerben, für die der silberne Maria-Theresia-Thaler zu teuer war. Das Salz wird in immer etwa gleich geformten (also quasi genormten) Salzbarren auf die Märkte gebracht. Interessant ist, dass der Vergleich zwischen heutigen *Amolé* und historischen Fotografien ergibt, dass sich diese Form praktisch nicht verändert hat, obwohl Salz inzwischen nicht mehr Währung ist und daher auch nicht mehr einer solchen Normung bedarf (es würde eigentlich die Normung in Gramm/Kilogramm genügen, die heute auf äthiopischen Märkten üblich ist). Die ausgesprochen konservative traditionelle Gesellschaft hat diese Form also dennoch beibehalten. Die richtige Salzbarrenform gilt als Qualitätsmerkmal, gegenüber zerbrochenem Salz, das trotz gleicher Quantität nur billiger verkauft werden kann.

Ein historisches *Amolé* in der Sammlung des Numismatischen Instituts der Universität Wien hat die Maße $27,5 \times 6,5 \times 4,5$ cm und wiegt 1262 g. Lincoln De Castro (1915, Bd. I: 202) schreibt von $27 \times 4 \times 4$ cm und 850 g; in einem Bericht aus dem Jahr 1921 sind es 750 g (Kuhn 2001: 37)⁴. Die Maße sind bis heute ziemlich gleich geblieben: Ein gewöhnlicher *géla* (kleiner *Amolé*-Barren, angefertigt aus den am weitesten verbreiteten kleineren Salzplatten) misst heute (2013) in etwa $27,5 \times 7 \times 4$ cm und wiegt rund 1500 g (mit kleineren individuellen Abweichungen); es kann zur Herstellung eines kleineren Barrens halbiert werden. Es sei noch angemerkt, dass es daneben auch noch größere *Amolé*-Barren gibt, die ebenfalls *géla* genannt werden und aus größeren Salzplatten angefertigt werden. Deren Maße sind in etwa $32 \times 7 \times 4,5$ cm, ein solcher Barren wiegt rund 2000 g. Für die Stabilität der Normierung über einen längeren Zeitraum hinweg spielt sicherlich eine Rolle, dass die feste Größe die Vergleichbarkeit im Handel garantiert.

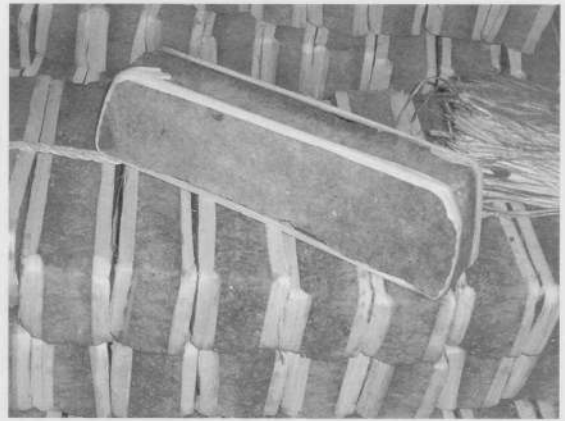


Abb. 2 Der klassische *Amolé*-Salzbarren (*géla*), Meqele, Juni 2004 (Foto: Wolbert Smidt).

AMOLÉ ALS WÄHRUNG

Gelegentlich ist *Amolé* als „primitives Geld“ bzw. eine „Vorstufe“ von Geld bezeichnet worden (Pankhurst 2003; Eglseer 1981). Wenn es sich zwar nicht um eine geprägte Münze handelt und es jederzeit wieder zu einem Gebrauchsgut umgewandelt werden konnte (nämlich zu Speisesalz), greift eine solche Einstufung doch zu kurz. *Amolé* war zweifellos Geld – die Abstufung zu Münzgeld ist allenfalls als graduell zu bezeichnen (Trebbin 1981: 15, der von „Nutzgeld“ spricht und *Amolé* als „echtes Zahlungsmittel, das in dieser Form ausschließlich zum Bezahlen hergestellt wurde“, bezeichnet). Dabei ist im Vergleich darauf zu verweisen, dass auch der Wert von Münzgeld bis in die Moderne hinein am Metallwert gemessen wurde, somit im Hintergrund immer noch dessen Gebrauchswert stand (dies änderte sich erst mit der Dominanz von Papiergeld und bargeldlosem Geldverkehr). In diesem Punkt unterscheidet sich Münzgeld praktisch nicht von *Amolé*. Ein weiterer Faktor bei der Einstufung von *Amolé* als Währung ist dessen reguläre Verwendung als Geld, die nicht bloß gelegentlich erfolgte, sondern regelmäßig und auf allen Märkten des Geltungsgebietes, mit feststehenden Preisen⁵, und all das bei einer

³ Sein Gebrauch wurde bereits im 6. Jahrhundert von dem griechischen Reisenden Cosmas Indicopleustes erwähnt (Pankhurst 2003: 248; Pankhurst 1962).

⁴ Ich danke Wolfgang Hahn für den freundlichen Hinweis.

⁵ Zu den Preisverhältnissen gibt es die Aufstellung von Eglseer 1981: 5, in der aus verschiedenen Quellen das Verhältnis zwischen Silbertaler (*Birr*) und *Amolé*

quasi genormten Form und Größe des *Amolé*. Die Normung lässt sich auch daran erkennen, dass bei Kleinkäufen verschiedene kleinere Einheiten („Währungseinheiten“) von *Amolé*-Geld verwendet werden konnten, denn *Amolé* ließ sich in kleinere (wiederum genormte) Stücke zerteilen, die jeweils eine eigene Bezeichnung hatten und somit ein zumindest in den Grundzügen vorhandenes Kleingeld-System darstellten.

Von Autoren wird gelegentlich auf das „Unpraktische“ dieser Währung hingewiesen, da das *Amolé* leicht zerbrechen konnte, nicht auf Dauer lagerbar war und obendrein wegen seiner Größe zahlreiche Mäulesel für den Transport nötig machte (z.B. Pankhurst 2003: 249). Tatsächlich bedeutet der spezifische Charakter des *Amolé*, dass damit eine echte Kapitalanhäufung (‘Sparen’) praktisch nicht möglich war. Es gibt zwar Hinweise auf besondere Lagerhäuser von größeren Händlern und von Adligen des Hochlandes, die so ihre Einnahmen aufbewahren konnten, aber sie waren gezwungen, dieses Vermögen aufgrund des natürlichen Zerfallsprozesses schnell wieder in die Zirkulation zu geben, in ein (weniger wertvolles) Gebrauchsgut umzuwandeln – Salz für die eigene Küche bzw. für die Bewirtung der Gefolgsleute – bzw. gelegentlich auch ganz aufzugeben, insbesondere wenn die Regenzeit die Lagerung fast unmöglich machte. Dies ist evident ‘unpraktisch’, doch ist daran zu erinnern, dass der Begriff der Effizienz, der mit der europäischen Aufklärung entwickelt wurde, in vielen Kulturen nicht diesen Stellenwert besitzt, den wir automatisch voraussetzen. Obendrein – und dies ist sicherlich der entscheidendere Punkt – messen wir Effizienz gewöhnlich an Maßstäben, wie sie in unserem kulturellen Kontext angemessen erscheinen, unter Missachtung anderer Maßstäbe, die womöglich ganz andere Handlungen zur Folge haben bzw. logisch und ‘effizient’ erscheinen lassen. In diesem Sinne ist, was im modern-europäischen Kontext ‘ineffizient’ oder ‘irrational’ erscheint, vollkommen zweckmäßig. Es ist immer nach dem Zweck zu fragen. Dieser ist in der Regel nicht explizit erfahrbar und erfragbar. Auch explizite Diskurse werden die gesellschaftliche Funktion von Dingen bzw. Verhaltensweisen natürlich nicht unbedingt exakt wiedergeben, da die Funktion im Alltag in Teilen gar nicht reflektiert wird.

In diesem Fall können wir Folgendes feststellen: Das Argument, *Amolé* sei doch eigentlich ‘unpraktisch’ gewesen, wird schon dadurch widerlegt, dass *Amolé* über mindestens 1500 Jahre

in Gebrauch gewesen ist, und zwar sogar noch nach der massiven Einführung von Münzgeld. Da dieses schnell und einfach zirkulieren kann und obendrein sehr exakt normiert ist, sollte es in der Lage gewesen sein, *Amolé* schnell überflüssig zu machen. Tatsächlich aber wurde *Amolé*-Geld erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts endgültig ungebräuchlich, wurde also noch rund einhundert Jahre lang neben Münzgeld benutzt⁶. Es scheint somit Funktionen gehabt zu haben, gegen die das Münzgeld nur schwer konkurrieren konnte. Eine solche war evidenterweise, dass *Amolé* als Kleingeld für kleine Käufe dienen konnte, was der wertvolle Silbertaler nicht leisten konnte. Im Falle des Minflik-Silbertalers wurden dann auch tatsächlich vor allem die kleinen Teilmünzen des Talers auf Märkten akzeptiert, aber auch diese brauchten lange, um *Amolé* zu verdrängen. Es blieb auch praktisch, dass *Amolé* jederzeit zum Gebrauchsgut umfunktioniert werden konnte (auch dies war bei Silbermünzen der Fall, und zwar durch ihre verbreitete Nutzung als Schmuck, womit in Äthiopien für alle Währungssorten bis in das 20. Jahrhundert hinein galt, dass diese gleichzeitig als Währung wie als Gebrauchsgut fungieren konnten⁷).

Es mag einen weiteren Faktor geben, der bisher in Publikationen zu *Amolé* nicht besprochen worden ist: Wenn ein Währungstheoretiker heute feststellt, dass mit *Amolé* keine Kapitalakkumulation möglich war, so könnte dieser – vielleicht nur ein scheinbarer

in verschiedenen Jahren des 19. Jahrhunderts an verschiedenen Orten zusammengestellt wurde (z.B. 1840: 1 Taler = 100–110 *Amolé* in Atsbi/Ost-Tigray, aber in Innarya 1 Taler = 10–12 *Amolé*). Um 1880/85 konnte man in Ankober in Shewa rohe Häute für 1–2 *Amolé* kaufen, 8–10 Hühner für 1 *Amolé*, ein Pferd für 3 *Amolé* etc. (ebd.). – In Norden (1930) findet sich außerdem eine Übersicht über Zahlungen und Tauschgeschäfte mit verschiedensten Wertgegenständen im Jahre 1921, von Gewehren bis *Amolé*. Siehe hierzu auch Kuhn 2001.

⁶ Vgl. Pankhurst et al. 2003 (Artikel über “modern currency”).

⁷ Es gab allerdings Gegenden, in denen Silbergeld praktisch nicht oder nur unter Schwierigkeiten akzeptiert wurde, dagegen *Amolé* immer. Dies war der Fall z.B. im späten 19. Jahrhundert in Bonga, dem bedeutenden Markt des erst seit wenigen Jahren eroberten Reiches von Kefa (s. Recking 1936: 304). Silbergeld wurde nur angenommen, wenn es abgenutzt war, was zeigte, dass es schon lange im Umlauf war und somit keine Falschmünze sein konnte, wobei aber manche Händler gar kein Silbergeld, sondern nur *Amolé* zur Zahlung annahmen. Dies zeigt, dass Silber gegenüber dem nützlicheren Salz im monetären Sinne als zweitrangig galt.

Nachteil – eine weitere Funktion ausdrücken, die den Gebrauch von *Amolé* sogar förderte bzw. stabilisierte. Zu erinnern ist daran, dass *Amolé* für den regionalen Kleinhandel diente und keine Beziehung zum internationalen Überseehandel hatte. Es kam also auf die zu beobachtenden Wirtschaftsstrukturen innerhalb dieser Region an. *Amolé* war dabei so erfolgreich, dass es durchaus eine überregionale bzw. internationale Währung war: Es wurde im einstmaligen unabhängigen Kaiserreich Kefa ebenso verwendet wie im nördlichen christlichen Reich von Ityop'ya ('Äthiopien') im Hochland sowie in Oromo-Staaten, wie Jimmaa Abbaa Jiffaar, südlich davon (Abbildung eines *Amolé*-Wechslers in Denk 1982: 36). Bei zahlreichen Währungen weltweit ist ein oft unerklärtes Phänomen zu beobachten: Währungsvernichtung bzw. Kapitalverlust. Währungen, die materiell nicht völlig stabil sind, führen dazu, dass ihr Wert irgendwann verfällt. Im Fall von *Amolé* bedeutete dies, dass es ständig in Zirkulation war, was den steten Kapitalfluss sicherte und damit den Kleinhandel förderte. Die behinderte Akkumulation von Werten förderte obendrein *de facto* eine egalitärere Struktur, die in Äthiopien in vielen lokalen Gesellschaften zu beobachten war; davon abgehoben existierten vor allem im Hochland Adelsgruppen, die ihr Vermögen durch den aus dem Überseehandel stammenden Silbertaler und umfassende ständige materielle Steuerabgaben erweitern konnten – dies aber ist kein Widerspruch, da diese Gruppen bereits teilweise soziokulturell wie politisch außerhalb der ansonsten ausgesprochen egalitären Gesellschaft standen und somit anderen Regeln unterlagen. Ein *Amolé*-Millionär war schlechterdings undenkbar. Wer akkumuliert, verlor sein Vermögen spätestens bei der nächsten Regenzeit – verteilte sein Vermögen also eher zuvor im Rahmen der zahlreichen Dorftreffen und -feste oder im Rahmen der eng geknüpften sozialen Netzwerke von Familien und Gesellschaft. *Amolé* passt insofern gut in eine egalitäre Gesellschaft, in der es nicht um Kapitalanhäufung geht, sondern um einen engen sozialen Zusammenhalt, in dem jeder mit den anderen durch Verpflichtungen, Rechte sowie Verwandtschaft und Freundschaft verbunden ist.

In der Währungstheorie geht man generell davon aus, dass sich Produkte vor allem dann als Geld eignen, wenn sie

- erstens ein knappes Gut darstellen (das aber dennoch nicht schnell wieder versiegt, eine

dauerhafte Verfügbarkeit hat, also gesichert ist) und

- zweitens eine dauerhafte Nachfrage existiert (Pankhurst 2003: 249).

Beides war bei *Amolé* der Fall, da es aus Gebieten außerhalb bzw. vom Rand des christlichen Reiches stammte, von dort erst herantransportiert werden musste und als Salz für die Ernährung notwendig war. Um etwas tatsächlich als Geld, anzusehen, im Gegensatz zu einem Tauschobjekt, muss es obendrein universelle Gültigkeit besitzen, d.h., dass mit dieser Währung (also hier: *Amolé*) jegliches Produkt erworben werden kann. Im Falle des Tauschhandels können nur bestimmte Produkte eingetauscht werden, für andere Produkte werden wieder jeweils andere Tauschwaren benötigt – eben ganz nach dem Bedürfnis des Händlers. Alle Berichte von Reisenden seit dem 16. Jahrhundert zeigen, dass *Amolé* tatsächlich eine überall in Äthiopien und sogar in südlichen Nachbarländern geltende Währung war (z.B. in Kefa und Addis Abeba: Recking 1936: 304f., 438). Wir haben es hier also mit echtem Geld zu tun, das sich in seinen Funktionen nur graduell vom komplexeren Münzgeld unterscheidet.

Als weiteres Kriterium zu ergänzen wäre noch eine gewisse Normierbarkeit, die eine zwingende Folge der universellen Gültigkeit ist – die innerhalb einer Region und innerhalb eines bestimmten Zeitraums stabil ist –, verbunden mit dem Vorhandensein von verschiedenen Werteinheiten (im Fall von Münzen: Denominationen). Auch dies ist beides für *Amolé* zu beobachten, wozu unten Details ausgeführt werden.

Der Wert der *Amolé* stieg mit dem Abstand von der Salzlagerstätte. In 'Afar selbst wurde es nicht als Währung benutzt, und nur wenig in Tigray. Im 19. Jahrhundert besagt ein Bericht, dass es in Tigray gar nicht gebräuchlich war (Rohlf's 1883: 161), jedoch in allen weiter südlich liegenden Gebieten. Im Markt Bonga im eroberten Königreich Kefa galt Ende des 19. Jahrhunderts der Umtauschkurs zwölf *Amolé* gegen vier Maria-Theresia-Thaler. Somit entsprach ein Thaler drei *Amolé*, ein sehr hoher Preis. In Anderacha, der früheren Hauptstadt von Kefa, wurde ein Thaler gegen vier *Amolé* gehandelt (Recking 1936: 304f.). Dagegen kosteten im Fördergebiet des Steinsalzes 300 kg *Amolé* einen Thaler (Recking 1936: 305). Der Preis in Addis Abeba lag zwischen den beiden Werten, näherte sich aber bereits dem in Kefa an (Recking 1936: 438).

Abb. 3 Die Förderung der Salzplatten in Dallol, November 2013 (Foto: Henrik Stadie).



DER SALZABBAU UND DIE SALZHÄNDLER

Das Steinsalz wird, wie erwähnt, bis heute in der 'Afar-Tiefebene auf traditionelle Weise abgebaut, und zwar mit Haugeräten und Brechstangen (Abb. 3). Dort werden die Salzplatten bereits in eine erste vornormierte Form gebracht (Abb. 4). Diese Tiefebene wird auf Tigrinisch meist T'ilt'al, auch T'int'al, genannt. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine Verballhornung des ethnischen Begriffes Denkel, bei dem das *d* und *k* jeweils durch *t'* ersetzt und die Vokale nur geringfügig variiert wurden⁸. Denkel ist der tigrinische Begriff, der vor allem weiter nördlich (im heutigen Eritrea) für die 'Afar-Region gebraucht wird, während in Osttigray T'ilt'al dominierte. Denkel leitet sich ab von Dankál, dem Name eines untergegangenen kleinen 'Afar-Königreiches an der Küste, mit Zentrum auf der Halbinsel Buri (auf 'Afar: Bōri). Dieses Königreich war das den Tigrinnyern am nächsten benachbarte 'Afar-Gebiet, was erklärlich macht, dass dessen Name, *pars pro*



Abb. 4 Das Zurechthauen der Salzplatten zur Normgröße, November 2013 (Foto: Henrik Stadie).



Abb. 5 Binden und Aufladen der Salzplatten auf die Kamele, November 2013 (Foto: Henrik Stadie).

⁸ Für seinen Hinweis auf diese Etymologie danke ich Didier Morin. – T'int'al zeigt einen Anklang an ein tigrinisches Wort, das „hängend“ (*t'ilt'il*) bedeutet; versteckt darin ist, nach Andeutung meiner darüber lachenden Informanten, eine ethnozentristische Anspielung auf die „hängenden“ Brüste der 'Afar-Frauen, die anders als die Frauen im Hochland mit nacktem Oberkörper gingen (Anmerkung: Heute meint der tigrinische Begriff *t'ilt'il* aber meist einfach nur hängenden Ohrenschmuck). Die Umformung von Ethnonymen erfolgt häufig in Anpassung an bereits bekannte Vokabeln. Es handelt sich hier um eine klassische negative Wahrnehmung des 'Anderen', der durch einen (abgelehnten) Unterschied definiert wird.

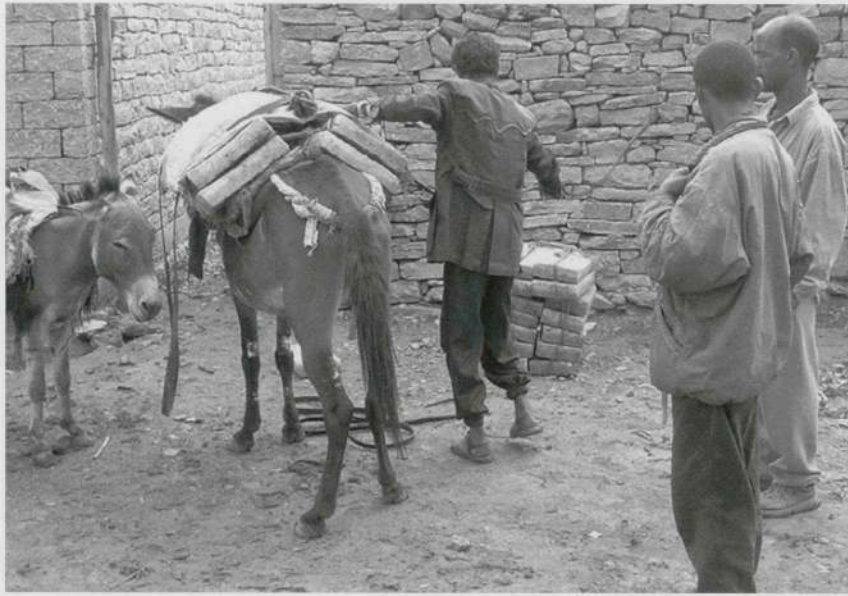


Abb. 6 Verladen der Steinsalzplatten (*tenfel*) in Meqele, Juni 2004 (Foto: Wolbert Smidt).

toto, im Tigrinnischen auf das gesamte Gebiet der 'Afar übertragen wurde. Auf gleiche Weise entstand auch der arabische Begriff für die 'Afar: Aus dem Namen des Königreichs Dankál wurde das Ethnonym Dankali (= 'Afar), mit der arabischen Mehrzahlform Danakil. Diese Begriffe wurden von Europäern übernommen, z. B. den Italienern, die das 'Afar-Küstengebiet Dancalia nannten. Inzwischen setzt sich aber doch allgemein das Ethnonym 'Afar durch⁹. Diese sind in zahlreiche, weitgehend unabhängige Untergruppen unterteilt, die jeweils ihre eigenen soziopolitischen Strukturen, einschließlich eigener Rechtstraditionen, besitzen und sich bis heute *de facto* einen hohen Grad an Autonomie innerhalb Äthiopiens bzw. Eritreas bewahrt haben. Der größte Teil der 'Afar lebt nomadisch.

Wie bereits erwähnt, ist die Form des heute auf dem traditionellen Markt von Meqele angebotenen Steinsalzes noch immer diejenige, die wir von den alten Fotografien kennen¹⁰. *Amolé* wird hier von Salzhändlern angeboten, den *arhotay*, die so nach Arho, dem Hauptgebiet der Salzlagerstätten, genannt werden (Schimper 1852; 1877). *Amolé* ist hier als Überbegriff für das Steinsalz zu verstehen, der von allen verstanden wird – manchmal zur Präzisierung tautologisch *Amolé ch'ew* genannt ('Salz-*Amolé*'). Der Salzbarren selbst, in der auf Abbildung 1 zu sehenden Form, heißt im Tigrinnischen gewöhnlich *géla*. Dies ist die endgültige, für den Handel bestimmte Form, die von den *arhotay* hergestellt wird. Es handelt sich um ein Sechstel der ursprünglich

geförderten und von Kamelen bzw. Mauleseln vom Tiefland ins Hochland gebrachten großen, rechteckigen Steinsalzplatte (Abb. 6). Diese Platte heißt *tenfel* (auch *telfen*, s. Abb. 7). Sie kostet 13 Birr (2005: 1,20 €). Sie wird in zwei gleiche, in etwa quadratische Hälften geteilt, die *gereweynay* (Abb. 8), die wiederum längs jeweils in drei Stücke, die *géla*, geteilt werden, deren Querschnitt fast quadratisch ist. Nach dieser Zerteilung werden sie, wieder nach alter

⁹ Das traditionelle Ethnonym der 'Afar auf Amharisch ist „Adal“, was auch wieder eine Benennung nach einem Königreich ist – in diesem Fall nach jenem, das dem Reich der Amhara am nächsten benachbart war. 'Adal war ein bedeutendes muslimisches Reich, das im 16. Jahrhundert unter *imam* Aḥmad b. Ibrahim al Ghazi kriegerisch expandierte und das äthiopische Reich für über zehn Jahre weitgehend unterwarf.

¹⁰ Das mag sich jetzt ändern. Der traditionelle Markt ist inzwischen (2008) mit Geldern der Kaufleute von Meqele völlig neu erbaut worden. Ein Großteil des Handels ist jetzt in dem großen, mehrstöckigen Marktgebäude untergebracht. Die Modernisierung des Handels kann auch eine starke Änderung der Darbietung der Produkte nach sich ziehen. Am 29. Juni 2004 besuchte ich das Haus des *haji* Kaḥsay Si'íd, einem muslimischen Tigrinnyer (Jebertí), wo ich *Amolé* kaufte, und der mir erlaubte, Fotos zu machen, wofür ich ihm danke (Abb. 10). Das Salz wurde hier noch auf traditionelle Weise angeboten. Besonders danke ich dem Salzhändler (*arhotay*) *ato* Hadera, der mir Überlieferungen zum Salz erzählte und mir alle wichtigen Begriffe rund um das Salz nannte (Interview vom 27. Juni 2004, s. Abb. 8), im Salzmarkt May Dubba, Meqele (May Dubba wird im Volksmund auch „Arho“ genannt, nach dem aus Arho stammenden Salz, das dort angeboten wird).



Abb. 7 Zuschnitt der *gēla*-Salzbarren aus *tenfel*-Salzplatten, rechts im Hintergrund Anbringen der Palmblattriemen für den Weitertransport, Meqele, August 2005 (Foto: Wolbert Smidt).



Abb. 8 Ato Hadera mit einer *gereweynay*-Salzplatte, Meqele, Juni 2004 (Foto: Wolbert Smidt).

Tradition, in den Salzhäusern am Markt mit dünnen Palmblattriemen umspannt (Abb. 7, 10), die sie für den Transport schützen sollen bzw. zusammenhalten (z. B. beschrieben von Eglseer 1981: 2). Die genaue Funktion dieser Riemen konnte ich nicht eruieren, außer dass mir gesagt wurde, dass an diesen Riemen die Echtheit (d. h. korrekte Größe) der *Amolé* abgelesen werden kann. Ist dies eine Art Echtheitsiegel der originalen Salzhändler?

Nachdem die Salzhändler ihre Salzbarren verkauft haben, durchlaufen diese oft noch mehrere Handelsstufen. Auch Kleinhändler bieten auf Märkten Salz an, aber oft schon in kleine Stücke zerbrochen, ohne Palmblattriemen, und zu bezahlen nach Gramm (Abb. 9). Dies sind keine *arhotay*, also keine traditionellen Salzhändler, und spielen somit für den Zweck unserer Untersuchung keine entscheidende Rolle.

Es gibt noch einige Sonderformen der *Amolé*. Eine große Platte kann geringfügig, um ein Sechstel, reduziert werden und heißt dann *gili'o* (also ein *tenfel*, von dem bereits ein *gēla* abgeteilt wurde). Diese Form wird ausschließlich von Tigrayern (nicht aber Rayya) hergestellt und zum Markt gebracht, während die etwas größere Platte, *tenfel*, von allen anderen, auch den Rayya, gehandelt wird¹¹. Diese verschiedenen Formen werden gemäß der jeweiligen Nachfrage hergestellt. Ein *gereweynay* (also ein quadratisches *Amolé*-Stück) ist für den Transport nach Addis Abeba geeignet. Die *tenfel*, die doppelt so große, originale Salzplatte, wird in Gonder, Weldiya, Desé und anderen Orten in Wello begehrt. Nachfrage nach der 'Sondergröße' *gili'o* gibt es in Seqot'a und anderen Agew-Gebieten. Ein zerbrochenes *Amolé*-Stück

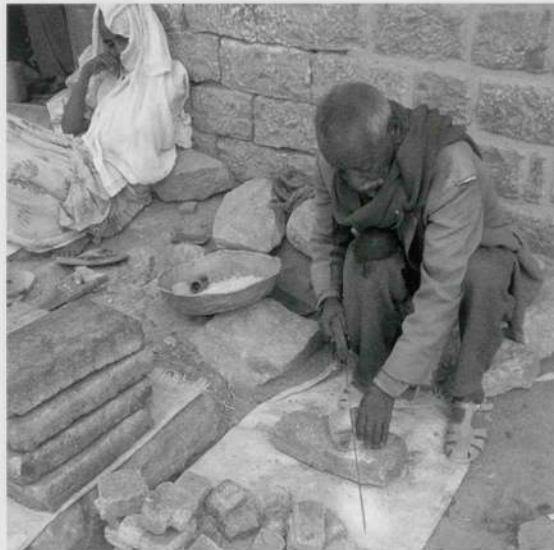


Abb. 9 Salzangebot eines Kleinhändlers in Meqele, individuell zugeschnitten (Foto: Wolbert Smidt).

heißt *sebara* (von Tigrinisch *sebere* = zerbrochen). Zerbrochen ist es trotz gleicher Masse billiger als das intakte Stück. Daran ist noch die Bedeutung der Normierung von Form und Größe erkennbar, unabhängig von der bloßen Quantität des Salzes. Dies erinnert an Zeiten, als *Amolé* noch Währung war. Diese Exaktheit ist nicht verloren gegangen. Ein Grund für das Festhalten an der traditionellen Form ist sicherlich der, Salz ohne Abwiegen in immer gleiche Mengen einzuteilen. Es ist möglich,

¹¹ Die Rayya sind eine Oromo-stämmige, jetzt meist Tigrinisch sprechende Volksgruppe in Tigray.

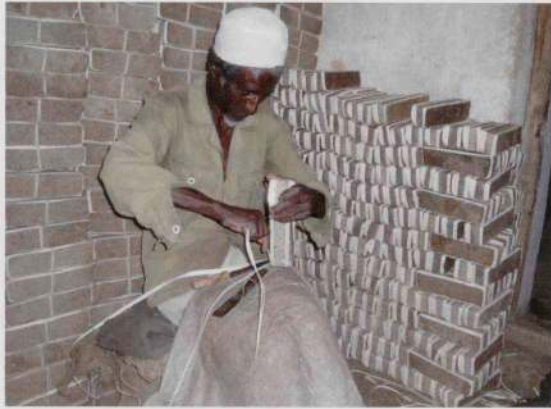


Abb. 10 Anbringen der Palmblattriemen am *gela*, Salzlager von *haji* Kahsay Sí'íd, Meqele, Juni 2004 (Foto: Wolbert Smidt).



Abb. 11 Rotes Medizinsalz *asa'ale* vom Markt in Meqele, August 2013 (Foto: Wolbert Smidt).

sauber zerbrochene Stücke zu reparieren, indem beide Stücke zusammengefügt und der Palmblattstreifen darumgebunden wird. Dann bleibt es beim gleichen Preis.

Diese ist besonders interessant auch in Hinblick auf die Frage nach *Amolé* als historischem Geld bzw. als 'Kleinmünze'. Ein Vergleich mit alten Quellen zeigt, dass *Amolé* heute wie früher in größen- und gewichtsnormten Formen auftreten. – früher eher regional verschieden. Besonders häufig traten ein halbes (*Gimasch*), ein viertel (*Kurman*) und ein zwölftel *Amolé* (*T'at*) auf. Sie entsprachen verschiedenen Werteinheiten, gewissermaßen mit der Funktion von 'Kleinmünzen'¹².

Die *arhotay* sind selbst meist Tigrinnyer (*Tegaru*) und bilden weitgehend eine eigene soziale Gruppe, da sie nicht wie die meisten anderen Tigrinnyer Landwirte sind, oder zumindest nicht ausschließlich Landwirte. In der tigrayischen Gesellschaft ist die Person und ihre Rolle in der Gesellschaft gewöhnlich stark über Landbesitz definiert, weshalb andere Gruppen traditionell nicht die gleichen traditionellen partizipativen Rechte der Landbevölkerung genießen. Der Beruf des *arhotay* wird innerhalb von Abstammungsgruppen (*lineages*) weitergegeben¹³. Diese sind oft christlich, können gelegentlich aber auch tigrinnische Muslime sein (meist *Jebertí* genannt)¹⁴. *Arhotay* schließen sich immer zu größeren Gruppen zusammen, wenn sie sich nach Arho aufmachen. Dann werden sie auch *mekbiba* genannt. Die Reise dauert insgesamt fünf Tage¹⁵. Während der Arbeit in der Salzebene übernachten die *arhotay* in Sabba, bei Arho. Die Reise ist wegen des starken Wechsels der Klimazonen anstrengend

und gesundheitlich gefährlich. Daher ist es zum Schutz gegen 'Krankheitsgeister' notwendig, dass man immer zur richtigen Zeit isst und trinkt. Ein gewohnheitsmäßiger Kaffeetrinker soll beispielsweise zur selben Zeit Kaffee trinken, wie er es zuhause tut. Als weiterer Schutz wird eine Ziege von den 'Afar erworben und als Opfer geschlachtet.

Auf dem Weg nach Arho liegt *Berihaley* als letzte größere Siedlung bereits im Tiefland (so in der Aussprache von *arhotay*, auch als *Berahlé* bekannt). Der Ort ist ein bedeutender Salzumschlagplatz und Markt. Die Bevölkerung besteht zu etwa einer Hälfte aus 'Afar und Tigrinnyern. Im mündlichen Gebrauch von *arhotay* herrscht auch die einfache Bezeichnung

¹² Mit Details zu den verschiedenen Denominationen siehe Chernetsov/Smidt 2003; siehe auch Pankhurst 1970.

¹³ Diese Abstammungsgruppen definieren sich nach einem gemeinsamen Vorfahren, wie bei allen anderen Tigrinnyern. Nur zur Illustration: Einer der von mir interviewten *arhotay* in Meqele stammt aus einer Verbindung zwischen einem Italiener und einer Tigrayerin, weshalb seine lineage nun *T'ilyan* ('Italiener') heißt, was kein Spitzname ist, sondern eine Art Clanbezeichnung. Ethnisch gehört er somit gewissermaßen zu einer 'italienischen' Untergruppe der Tigrinnyer, er ist gleichzeitig *T'ilyan* und *Tigraway*.

¹⁴ Allerdings war vor über 150 Jahren die Situation noch anders: Die christlichen Tigrayer hatten früher keine solche dominante Position, vielmehr spielten Muslime eine bedeutendere Rolle (s. die historischen Forschungen von Tsegay Berhe 2014).

¹⁵ Nach Auskunft von Amha Abesha, Meqele, einem Verwandten des früheren Gouverneurs von Inderta *fitawrari* Iyasu Atsbeha, dauerte diese Reise bei den früher schlechteren Wegen sieben Tage (Interview vom 26. Juni 2004).

Reged für diese Siedlung vor (= Tigrinisch für 'Tiefland').

Und woher kommt nun der Begriff *Amolé*? Es existiert ein Hinweis in der Reiseliteratur, dass es eine 'Afar-Gruppe gegeben habe, die so hieß (d'Abbadie 1890: 446). Diese Angabe wird heute bestätigt durch eine orale Tradition aus Ab 'Ala südlich des Salzgebietes ('Afar-Subgruppe der Dahíméla)¹⁶. Demnach lebte eine Gruppe dieses Namens zwischen Dallol und Berahlé in einem Teilgebiet der Salzebene. Sie sind bereits vor mehreren Generationen in anderen 'Afar-Gruppen aufgegangen. Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Gruppe nach den *Amolé*-Salzbarren benannt wurde oder umgekehrt. In der Dahíméla-Tradition jedenfalls wird erzählt, dass diese Gruppe das Salz förderte und daher das Salz nach ihnen benannt wurde. Das 'Afar-Lexikon von Didier Morin, das allerdings keine Dahíméla-Überlieferungen berücksichtigt, erklärt den Begriff rein linguistisch: *amolé* = 'Barren mit Kopf'. Es steht jedenfalls fest, dass der Begriff aus dem 'Afar stammt (Morin 2004).

Eine bisher nicht erwähnte besondere Art Steinsalz ist das *asáale*, ein rötlich gefärbtes Salz aus einem vulkanisch aktiven Gebiet, Halawl, nicht weit von Arho (Abb. 11). Dieses ist weitaus teurer als das gewöhnliche Steinsalz und wird ausschließlich für medizinische Zwecke eingesetzt. Es wird daher auch mit magischen Kräften in Verbindung gebracht. Dieses Salz ist durch Einlagerung von verschiedensten Mineralien entstanden und hat stark abführende Wirkungen. Es wird zu Staub geschlagen, in warmem Wasser aufgelöst und so getrunken. Die besondere Qualität dieses Salzes hat auch zu besonderen Regeln und Interpretationen geführt: Die Sonderstellung dieses Salzes überträgt sich auch auf diejenigen, die es abbauen. Ihnen wird von anderen *arhotay* nachgesagt, sie hätten sich verbunden mit den Geistern der Salzebene von Halawl. Kein anderer *arhotay* würde sich in diese Gegend wagen, da es gefährlich sei. Diese weiblichen Geister werden *deqqi bidirtina* genannt, eine Umschreibung ihrer Unsichtbarkeit (in etwa: 'Kinder unserer Nachtruhe')¹⁷. In der Nacht, so die Tradition, kämen sie zu denjenigen, die sich mit ihnen verbunden haben, und hätten Sex mit ihnen. Daher seien die dort lebenden Männer auch nicht verheiratet. Da die *deqqi bidirtina* jegliche Zivilisation verabscheuen, können auch die Männer aus Halawl nicht die Marktzentren aufsuchen. Es ist ihnen verboten, mit Eisen (Symbol von menschlicher Macht und

Zivilisation) in Verbindung zu kommen, seien es Waffen oder Autos. Sie reisen mit Kamelkarawanen aus dem Tiefland in das östliche Tigray und bieten ihre magischen Salze in kleinen Orten an der Salzroute an, kommen aber nicht nach Meqele. Andere Händler kaufen ihnen das Salz ab, das dann auf dem Markt von Meqele von kleineren Salzhändlern (die keine *arhotay* sind) und Gemischtwarenhändlern angeboten wird. Eine andere Erklärung dafür, dass sie die Stadt Meqele meiden, könnte in der gelegentlich zu hörenden Aussage liegen, dass das *asáale*-Salz teuer sei. Dies ist vermutlich so zu verstehen, dass auf diese Weise früher die hohe Steuerzahlung auf dieses Salz umgangen wurde. Obwohl es die alte Salzsteuer in dieser Form nicht mehr gibt, hat sich diese Tradition nicht verändert. Wahrscheinlich sind beide Erklärungen im Zusammenhang zu sehen: Die wirtschaftlich rationale Verhaltensweise wird durch die Berufung auf die Gesetze der Geister stabilisiert, was letztlich dazu führt, dass auch bei Änderung der wirtschaftlichen Bedingungen sich am Verhalten nichts ändert.

Die spezielle Rolle des 'magischen Salzes' wird, typisch für die äthiopische orale Tradition, auch mit einer biblischen Geschichte in Verbindung gebracht, die die Besonderheit des Ortes erklärt¹⁸: Das *asáale*-Salz ist nach der Überlieferung Überrest von Lots Weib! Als 'Sodom' und 'Gomera' (Sodom und Gomorra) von Gott vernichtet werden sollten, durften nur Lot und seine Angehörigen ihre mit Sünden behaftete Stadt verlassen – doch sie sollten sich nicht umschaun, während hinter ihnen die Stadt unter einem Feuerschauer unterging. Nur Lots Frau drehte sich um [was bedeutete, sie hing noch mit einem Teil ihres Wesens an den Sünden dieser Stadt] und verwandelte sich zu einer Salzsäule. Dieses Salz ist heute das rote Salz von Halawl, so die Geschichte. Das ist auch der Grund,

¹⁶ Interview mit Yasin Mohammed Yasin, einem Dahíméla-Afar und Entwicklungsforscher, der die lokale Geschichte in Ab 'Ala (Tigrinisch: Shekhet) erforscht hat.

¹⁷ Als Beweis für deren Anwesenheit in den Salzebenen verweist ato Hadera, mein Informant, darauf, dass man gelegentlich Kaffeegeschirr im Salz findet. Die *deqqi bidirtina* sind – so die Geschichte – bekannt dafür, dass sie in Gruppen zusammensitzen und Kaffee kochen.

¹⁸ Dies basiert auf einem Interview mit Amha Abesha, einem Angehörigen des alten tigrayischen Adels, der die orale Geschichte von Inderta (der Region von Meqele) hervorragend kannte (26. Juni 2004).

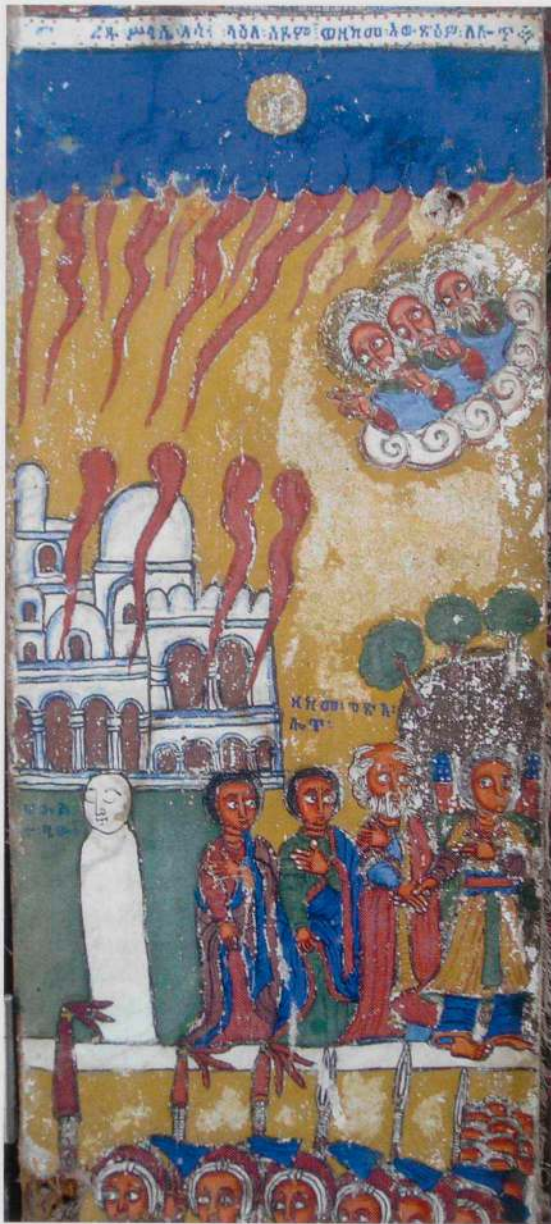


Abb. 12 Triptych des *dejjazmach* Kasa (um 1870), Inda Sillasé, 'Adwa: Lots Frau erstarrt zur Salzsäule (Foto: Wolbert Smidt).

warum dieses Gebiet heute noch 'Frauenland' genannt wird (sicherlich eine Anspielung auf die weiblichen Erdgeister, die *deqqi hidirtina*). Auch die vulkanischen Aktivitäten des Gebietes finden ihre Erklärung in dieser Überlieferung. Die Geschichte wird bezeichnenderweise auch auf einem Triptych abgebildet, das der zukünftige Kaiser Yohannes IV. noch als tigrayischer Gegen-Gouverneur um 1870¹⁹ seiner Hauptkirche Inda Sillasé in 'Adwa gestiftet hat (Abb. 12). Eine der wichtigsten Machtbasen für ihn war das Salzzentrum Meqele in Inderta,

wo er auch später seine Hauptstadt errichtete. Der Salzhandel mit der 'Afar-Tiefebene, den er dort kontrollierte, lieferte ihm bedeutende Steuereinnahmen. Das sonst in Äthiopien sehr seltene Vorkommen der Geschichte von Lots Frau ist ein Hinweis auf diesen Machtbereich, das nahegelegene 'Afar-Salzland. Traditionell blieb das Salzgebiet auch nach dem Tod von Yohannes IV. unter der Kontrolle der Gouverneure von Inderta, die regelmäßig aus seiner Familie stammten, darunter sein machtvoller jüngerer Cousin *dejjazmach* Abriha Ar'aya (um 1900) und zuletzt Hagos, *fitawrari* Iyasu Atsbiha, der Urenkel des Bruders von Yohannes IV., zugleich wichtiger Kenner der oralen Überlieferungen Tigrays, der 2007 im Alter von 90 Jahren starb. Erst mit der Neugliederung der Provinzen Äthiopiens nach dem Sturz der sozialistischen Militärdiktatur 1991 verlor Inderta die administrative Kontrolle über das Salzland. Da es 'Afar-Gebiet ist, wurde es dem neuen Bundesstaat 'Afar zugeschlagen, für das es nun eine wichtige Steuereinnahmequelle geworden ist. Die traditionellen tigrayischen Salzzollstationen wie Kwíḥa, Atsbí und Wuqro sind nach wie vor wichtige Stationen im Salzhandel mit dem Tiefland. Der Salzmarkt von Meqele ist bis heute der wichtigste Salzhandelsort des Nordens.

SUMMARY

This article is based on field research carried out in 2004–2005 in Tigray, during which traditional and very local economic structures were observed and documented. The usage of salt bars in northern Ethiopia not only as a trade product, but also for barter and in fact as money or at least as quasi-money is known from sources since Aksumite times. Salt bars,

¹⁹ Er ist selbst als Donator abgebildet und trägt bereits den hohen Titel des 'Hauptes der Fürsten': „*dejjazmach* Kasa *dagmawí* Míka'él *ri'ise mekwannint siyyume Igzi'abihér*“ ('*dejjazmach* Kasa, der zweite Míka'él, Haupt der Fürsten 'Erwählter von Gott', letztere Formel entspricht der bei europäischen Herrschern üblichen Formel 'von Gottes Gnaden'). Seine Bezeichnung als '*dagmawí* Míka'él' (= Míka'él II.) ist ungewöhnlich, aber bezeichnend für die Situation kurz vor seiner endgültigen Machtergreifung in Äthiopien. Er bezeichnet sich damit als legitimen Nachfolger seines tigrayischen Vorfahren *siḥul* Míka'él (= 'Michael der Scharfe / der Harte'), der im 18. Jahrhundert bereits die Macht in Äthiopien an sich gerissen hatte und als Hausmeister die machtlosen Könige der Könige kontrollierte.

called *Amolé* all over Ethiopia after an 'Afar word, were a universal means of exchange in the whole Ethiopian region until the early 20th century. The Deutsche Aksum-Expedition found this still in full practice and documented it in photos. However, a detail study of this tradition is still missing, especially in light of its meaning for local economic practices and for the structure of the traditional society.

Since classical anthropological research has virtually not yet been undertaken in the northern highlands, it was widely unknown that parts of that practice continue until today. While *Amolé* lost its character as quasi-money, the networks of *Amolé*-producers, traders and belief-systems built around their work have remained very traditional. In addition, it is striking to observe that the *Amolé* bars are still produced in more or less the same size and form as during earlier centuries. The photo by the Deutsche Aksum-Expedition shows the same standardized size and form as it is still used today, which shows great conservatism, and thus, the not only practical, but also cultural role, which the *Amolé* still plays.

This article documents the different forms of *Amolé* offered by traders today, and the terminology linked with it. The richness of forms and standards again can be historically linked with different 'denominations' of *Amolé* used as money and small money which we find in the sources: *Amolé* was not only used in the form of one standard bar, but in different standardized sizes, representing different well-defined monetary values. This observation further supports the idea that *Amolé* had in fact acquired the status of real money (which is not necessarily made of metal), not only of quasi-money. Sources report in addition that while *Amolé* and its sub-divisions were accepted everywhere, this was not the case with silver coins, which in some specific local contexts acquired more the status of barter (which could be refused when not needed) in contrast to *Amolé* which was a universal means of exchange in Christian Ethiopia and neighboring kingdoms in the south, such as Kefa. This article also discusses the evident differences with 'classical' money and its implication for the local economic-cultural value system. Different from coin money, *Amolé* cannot be accumulated in great quantities. It fits better into an economic-cultural system which values relationships based on mutual exchange, favors some degree of economic egalitarianism and rejects wealth.

BIBLIOGRAPHIE

- d'Abbadie, A.
1890 Géographie de l'Ethiopie. Paris.
- Chernetsov, S./Smidt, W.
2003 Currency: Traditional currency, in: Uhlig, S. (Hrsg.), Encyclopaedia Aethiopica, Bd. 1. Wiesbaden: 827-829.
- De Castro, L.
1915 Nella Terra dei Negus. Rasine raccolte in Abissinia. Società Geografica Italiana. Due volumi. Milano.
- Denk, R.
1982 Salzgeld in Äthiopien, in: Der Primitivgeldsammler. Mitteilungsblatt der Europäischen Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen (EUCOPRIMO), Jg. 3, Heft 2: 36.
- Eglseer, W. R.
1981 Amolis. Salzbarrengeld aus Äthiopien, in: Der Primitivgeldsammler. Mitteilungsblatt der Europäischen Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen (EUCOPRIMO), Jg. 2, Heft 1: 3-8.
- Gerster, G.
1972 Auf Aethiopiens Salzstrasse, in: Neue Zürcher Zeitung 2000, 30.4.1972: 55-58.
- Kuhn, G. (Kommentierung von Norden 1930)
2001 "Durch Abessinien und Erythraa". Hermann Norden, in: Der Primitivgeldsammler. Mitteilungsblatt der Europäischen Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und erforschen von ursprünglichen Geldformen (EUCOPRIMO), Jg. 22, Heft 2: 36-39.
- Munzinger, W.
1869 Narrative of a Journey through the Afar Country, in: The Journal of the Royal Geographical Society of London 39: 188-232.
- Morin, D.
2004 Dictionnaire historique afar. Paris.
- Norden, H.
1930 Durch Abessinien und Erythraa: Reiseerlebnisse. Berlin.
- O'Mahoney, K.
1970 The salt trail, in: Journal of Ethiopian Studies 8: 147-154.

- Pankhurst, R.
 1962 'Primitive money' in Ethiopia, in: *Journal de la Société des Africanistes* 32, Heft 2: 213–248.
 1970 A Preliminary History of Ethiopian Measures, Weights and Values (Part 3), in: *Journal of Ethiopian Studies* 8, 1: 45–86.
 2003 Amole, in: Uhlig, S. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*, Bd. 1. Wiesbaden: 248–249.
- Pankhurst, R. / Druart, J. / Smidt, W.
 2003 Modern currency, in: Uhlig, S. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*, Bd. 1. Wiesbaden: 829–831.
- Recking, R. [= Heinrich Nebel]
 1936 Ein Journalist erzählt, Bd. 2: Ein Kaiserreich auf Aktien. Berlin.
- Rohlf, G.
 1883 Meine Mission nach Abessinien. Auf Befehl Sr. Maj. des deutschen Kaisers, im Winter 1880/1881 unternommen. Leipzig.
- Rosen, F.
 1907 Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien. Leipzig.
- Salt, H.
 1814 A voyage to Abyssinia. London.
- Schimper, W.
 1852 Berichte aus und über Abyssinien, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 8: 227–239.
 1877 Die geologischen und physikalischen Verhältnisse des Districtes Arrho und der Salzhandel in Abyssinien, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*. Berlin: 109–116.
- Smidt, W.
 2010 Salt, in: Uhlig, S. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*, Bd. 4. Wiesbaden: 500–503.
 2013 Salz und Amolé in Tigray, Zur Geschichte und sozialen Funktion einer traditionellen Währung, in: *money-trend (mt)* 2/2013: 166–170.
- Trebbin, C.
 1981 Salz als Zahlungsmittel, in: *Der Primitivgeldsammler*. Mitteilungsblatt der Europäischen Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen (EUCOPRIMO), Jg. 2, Heft 1: 17–24.
- Tsegay Berhe
 2014 The Arhotay Community in Northeastern Ethiopia: An overview of their socio-cultural, trading and communication networks in the 20th century, lecture at Mekelle University (Mekelle University Public Lecture Series on Society, Communication and Culture), 30 May 2014.